

Veranstaltungsrezension

Am 5. April 2016 stellten der Schriftsteller und Publizist **Joachim Walter** und der Regisseur **Heiner Sylvester** ihren gemeinsam produzierten Dokumentarfilm dem zahlreich erschienenen Publikum in der Gedenkbibliothek vor:

„Wahn und Methode - Schriftsteller und Stasi“ (60 min.)

Der bereits 1996 produzierte Film basiert in Teilen auf Joachim Walters Buch „Sicherungsbereich Literatur“ und lässt die von der Stasi bespitzelten und verurteilten Autoren selbst zu Wort kommen, bildgewaltig untermalt durch Aufnahmen in ihrer damaligen Wohngegend. Die Bildsequenz der grauen Häuserzeilen mit der ruinösen Bausubstanz rufen beim Eingeweihten das damalige Lebensgefühl von Tristes, Verfall und Eingemauertsein blitzartig ins Gedächtnis zurück.

Für den Insider nicht völlig unerwartet, tritt Siegmar Faust (Schriftsteller) in der „Frischluftzelle“ einer Gefängnisanstalt des SED-Staates auf und erinnert die Empfindungen eines Opfers in der damaligen Situation. Faust erzählte von den allgegenwärtigen Posten mit Kalaschnikows, offenbar als Reflexion auf die Gefährlichkeit der „Schmierfinken“ auch ohne ihre Bleistifte.

Heute ist auch vergessen, dass Grenzer auf dem Motorrad zum alltäglichen Stadtbild gehörten, der Sozius dabei immer mit Maschinenpistole auf dem Rücken!

Wen wundert es, dass damals entsprechende, das Lebensgefühl widerspiegelnde Gedichte und das System durch die Blume beschreibende Texte entstanden. Die Darstellung von realen Befindlichkeiten passte jedoch nicht in ein geschöntes Bild der Wirklichkeit, wie es erwartet wurde, von Machthabern, die sich gar so gern von den befreiten Untertanen bejubeln ließen.

Befangen im Wahn, mit Hilfe der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse und ihrer Partei immer im Recht zu sein, erstellte die führende Clique auf der „Bitterfelder Konferenz“ 1959 den Rahmen, innerhalb dessen die „Kulturschaffenden“ gefälligst kreativ zu sein hatten.

Kreativität jedoch entzieht sich jeder Befehlsvorgabe oder wird im Keim erstickt. So war vorprogrammiert, dass einige, die nicht mal widerständig waren, sondern lediglich von der diktierten Linie abwichen, schon im Projektstadium ihrer Werke zersetzt werden sollten.

Diese Autoren wurden u.a. wegen öffentlicher Herabwürdigung, Verleumdung oder Gefährdung der staatlichen Ordnung angeklagt und zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Einige wussten überhaupt nicht wie ihnen geschah, da sie wie z.B. Siegmund Faust zur damaligen Zeit Jungmarxist und Parteikandidat waren.

Ein Archivmitschnitt einer Rede Mielkes aus dem Jahre 1966 machte im Film deutlich, wie der Obertschekist dachte, mit denjenigen umzugehen, die nicht seiner Meinung waren. Ziel seiner Schimpfkanonade war ausgerechnet Stefan Heym, der freiwillig und aus Sympathie aus dem Exil in den Ulbricht-Staat zurückgekehrt war.

40 Hauptamtliche Mitarbeiter waren mit dem „Sicherungsbereich Literatur“ betraut – ein Ausdruck der Angst vor der Macht des geschriebenen Wortes. Als Staat, dessen offizielle Doktrin Theorien aus dem 19. Jahrhundert waren, wusste man selbst am besten um die Wirkung von schriftlich fixierten Begrifflichkeiten und in sich geschlossenen Denksystemen.

Ein besonderer Verdienst des Filmes ist es, den ehemaligen Führungsoffizier des MfS, Hans Holm, in Wort und Bild zu präsentieren. Eine bemerkenswerte Einzelpersone, da er über seine Tätigkeit berichtet, reflektiert und sich bei seinen Opfern entschuldigt. Als Insider gibt er im Film die Überzeugung seiner Dienstherren wieder, den „Alleinanspruch des Guten“ zu besitzen.

Und wer das „Gute“ für sich exklusiv in Anspruch nimmt, der darf natürlich jedes Mittel einsetzen, um seine Feinde zu überführen. Die Liste der dazu ersonnenen perfiden Mittel ist lang. Sie reicht von Beobachten, Belauschen, Postbeschlagnehmung, Schüren von Eifersucht, Erzeugung von Misstrauen und Zwietracht, Verunsicherung der eigenen Person oder des Umfeldes, Desinformation, Verbreitung von berufsschädigenden Gerüchten, beruflichen und gesellschaftlichen Misserfolgen, Verdächtigung der Spitzeltätigkeit, Verführung zum Alkoholmissbrauch, Zerstörung bestehender Liebesverhältnisse bis hin zu falscher ärztlicher Betreuung...

Die Aufzählung der diabolischen Methoden ließe sich fortsetzen. Jeder der Betroffenen Autoren kann dazu aus seiner Stasiakte hinlänglich zitieren. Ein IM in der Initiative Frieden und Menschenrechte bezeichnete nach 1989 die Verfahrensweise, die er selbst mit durchgeführt hatte, als Staatsterrorismus.

Die Akten belegen leider, dass die Methoden nicht nur ersonnen, sondern auch akribisch umgesetzt wurden. Für jeden auf seine ganz individuelle Weise. Dazu bedurfte es Erfüllungsgehilfen, die aus dem Umfeld des Betroffenen stammten oder unauffällig zu diesen Kreisen Kontakt bekommen konnten. Dafür infrage kamen: gute Freunde, Familienangehörige, Nachbarn, Kollegen, Vorgesetzte ...

So erfährt der Kenner der Literaturszene des SED-Staates im Film von manch prominentem Judas: Der Lektor Hasso Laudon – IM „André“, Günter Görlich aus der Schriftstellerzentrale, mit Hermann Kant als IM „Martin“ „konnte man voll rechnen“. Erich Köhler agierte als IM „Heinrich“, Paul Wiens war IM „Dichter“ und wurde sogar international eingesetzt. Seit 1980 war er IM mit Feindberührung, da er weltläufig und sprachgewandt war, ist die Liste der im Film eingblendeten Literaten und Dichter, auf die er angesetzt war, besonders beeindruckend.

Die Dichter „dichteten“ umfangreich für die Stasi, so lieferte beispielsweise der Lyriker Uwe Berger 432 Spitzelberichte.

Dieter Noll wurde gleich unter 4 IM-Namen aktiv. Ein „großer Gewinn“ für die Stasi war auch Sascha Anderson.

1987 hatten im Literaturverband 12 der 19 Präsidiumsmitglieder den Status IM, von den 123 Mitgliedern hatten 40 % Kontakt zur Stasi. Der Ausspruch, „Der Fisch beginnt am Kopf zu stinken“, hat hier auch im Bereich Literatur seine Gültigkeit gehabt.

Walter Püschel wurde von der Stasi mit der verschwiegenen Zugehörigkeit zur Waffen-SS erpresst und agierte als IM „Adler“. Püschel ist der einzige IM, der sich im Film zu seiner Tätigkeit bekennt, und von der Last und dem schlechten Gewissen, das er bei seiner Spitzellei empfand, berichtet.

Auf das Bekenntnis weiterer ehemaliger IM warten Rainer Kunze und seine Schriftstellerkollegen vergeblich. Ganz im Gegenteil: den Oberzensor und Leiter der „Hauptverwaltung für Verlage und Buchhandel“ Klaus Höpcke plagt das Gewissen keineswegs. Er verharmlost seine Rolle im geschlossenen System zum „Bücherminister“ und agierte munter weiter im thüringischen Landtag für die SED-Nachfolgepartei.

Auf etwa 170 hauptamtliche Mitarbeiter war die für die Überwachung des Literaturbetriebes zuständige Hauptabteilung XX/7 Anfang der 80er Jahre angewachsen, um die „Machwerke“ (unangepasste Romane) und „Hetzschriften in Versform“ (kritische Gedichte) sowie ihre Urheber zu entlarven und zu eliminieren.

Die Publikation bei einem Verlag in der Bundesrepublik war das einzige Schlupfloch im engmaschigen Zensurnetz, doch das galt als „ungesetzliche Verbindungsaufnahme“ und konnte mit bis zu 5 Jahren Haft geahndet werden.

Rose Salzmann



© Martina Thierkopf

**Heiner Sylvester und Joachim Walter während der anschließenden Diskussionsrunde
am 5. April 2016**